



Stefan Geiger,
Zieglersche –
Martinsbaus
Kleintobel,
Horgenzell

Wenn ich so sein darf, wie ich bin

›Anleitung zum Unglücklichsein¹ – oder die Frage nach dem Glück

»Was heißt hier behindert?« Seit Jahrzehnten eine geläufige Formel in der Behindertenhilfe. Doch was heißt behindert wirklich – und wer ist es? Stefan Geiger hat sich auf den Weg in eine Sonderschule, dem Martinsbaus Kleintobel in Ravensburg², gemacht. ›E‹ –für ›Erziehungshilfe‹. Er trifft sich dort mit 10.-Klässlern im Reli-Unterricht und wollte es genau wissen.

Da sitzen sie nun, die, die in diesem Jahr den Realschulabschluss machen. Manche von ihnen waren einmal auf einem Gymnasium und »landeten« irgendwann einmal hier. Jungs und Mädchen, die vom Leben gezeichnet sind und eine »Sonderschule« mit kleinen, überschaubaren Klassen besuchen. Sie haben im Vergleich zu vielen Menschen mit einer geistigen Behinderung den Vorteil, dass sie sich sehr direkt und differenziert mitteilen können.

»Seid ihr behindert?«

Ist die Frage, die ich ihnen stellen möchte und dann, ob sie damit glücklich sind, wenn ja oder nein, warum. Wir haben eine Doppelstunde Zeit.

›Ihr seid in einer Sonderschule, wie ist das für euch?« steige ich ein. Max³ rümpft die Nase und meint spontan: »Das ist echt Scheiße, denn wer nimmt schon für eine Ausbildung einen von einer Sonderreal- schule für, wie man früher sagte,

Schwererziehbare. Ich würde die auch nicht nehmen.« Zwei Mitschüler nicken, andere schütteln den Kopf.

Aus vier Schulen geflogen

Felix ergreift das Wort: »Ich kann dich verstehen, aber das sind Klischees, denn schau mal, viele von uns haben brutale Sachen und Krisen erlebt und teilweise überwunden, deshalb müsste man uns ja eher für eine Ausbildung nehmen, wir haben gelernt mit Krisen umzugehen, das Leben zu meistern, viele andere wissen gar nicht, was Krisen sind!«. Max fühlt sich missverstanden und kontert: »Felix, träum weiter, ich kann mir ehrlich nicht vorstellen, eine Lehrstelle zu bekommen, auch wenn ich inzwischen recht gute Noten habe. Ich habe zwei Vorstellungsgespräche gehabt und als ich gefragt wurde, wo ich zur Schule gehe, da wurde ich rot – schämte mich, weil das einfach doof ist!« Felix lacht: »Du bist einer. Ich habe auch schon drei Vorstellungstermine hinter mich. Mich haben die erst gar nicht gefragt, wo ich zur Schule gehe, sondern ich habe das recht schnell gesagt und als die mich erstaunt anschauten, da habe ich noch eins drauf gelegt und ihnen erzählt, welche megamäßige Probleme ich hatte, dass ich aus vier Schulen geflogen und sitzen geblieben bin und nun einen Schnitt von 2,3 bekomme, mit meinen Eltern super klar komme, mich am Leben freue und mich gerne in deren Firma einbringen möchte. Anschließend wollten die noch wissen, wie ich meine Krisen geschafft habe, kein Problem, das durften die wissen. Habe von den drei Firmen übrigens zwei Zusagen bis heute, bei der dritten bin ich noch im Rennen.«

Mann, was hab ich gelogen

Martina meldet sich und kommt von einer ganz anderen Seite. »Mir ging es so, dass ich mich einfach schämte



Ich bin glücklich weil ...

...ich verheiratet bin.

Glücklich bin ich auch, wenn meine Freunde mich besuchen und wir gemütlich zusammen sitzen und klönen. In meinem Zuhause bin ich glücklich, weil das mitten in der Stadt ist und ich mich mit meinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern gut verstehe. Glücklich bin ich, wenn ich am Meer spazieren gehe und den Wellen zuhöre.

Anette von Horn,
Wildeshausen

¹ Paul Watzlawick

² Eine Einrichtung der Zieglerschen in Wilhelmsdorf

³ Alle Namen geändert

für die Tatsache, dass ich wegen meiner Probleme in einer Sonderschule gelandet bin. Mann, was hab ich gelogen, wenn ich gefragt wurde, warum ich in ein »Internat« gehe. Es sei eine spezielle Schule für bestimmte Begabungen und so Zeug.« Sie lacht dabei schallend und gibt zu, das Gefühl gehabt zu haben, dass ihr das niemand geglaubt hatte.

Ich frage zurück, wie sie heute damit umgeht. »Caroline, meine Freundin, die war mal ein Wochenende bei mir zu Hause und die hat mitbekommen, wie ich da herumge-labert habe. Abends hat die mich fertiggemacht, sie hat gemeint, ich sei ja völlig daneben, warum ich nicht einfach dazu stehen würde, dass ich in eine Sonderschule gehe. In der Schule würde ich zufrieden und glücklich wirken und zu Hause wie eine »Rühr mich nicht an-Tussi«. In der Schule wäre ich stolz auf das, was ich schon erlebt habe, zu Hause mich dafür zu schämen, das sei doch einfach... Das hat mich total zum Nachdenken gebracht und ich habe festgestellt, in der Schule bin ich Ich, fühle mich wohl, bin glücklich und zu Hause kann ich nicht zu mir stehen, schäme ich mich, kann's nicht rüberbringen, wie ich bin!«

Ich hake nach: »Bist du glücklich? Oder, wann bist du glücklich?« – »Das ist verdammt schwer, jedenfalls denke ich so spontan. Ich glaube, wenn ich so sein kann wie ich bin – und das ist eher hier, fallen meine Macken nicht so auf, gehören einfach zu mir, sind irgendwie ok. Und jeder weiß, ich arbeite daran.«

Ich habe das verdamnte ADHS

Jochen, der das Gespräch bisher intensiv beobachtet hat, meldet sich: »Bei mir ist das anders. Ich bin behindert, wenn man das so sagen will. Ich habe das verdamnte ADHS, konnte deshalb in keiner normalen Schule bleiben und bin jetzt seit paar Jahren hier. Ich habe mir schon nächtelang überlegt, was mal aus mir werden wird. Das ADHS hat mein Leben brutal geprägt, nicht mal verändert, denn ich habe es ja



Ich bin glücklich weil ...

...ich bisher alles geschafft habe, was ich mir vorgenommen habe.

Ich bin dabei mein Studium zu absolvieren, habe eine schöne neue Wohnung und die besten Menschen um mich herum, ohne die ich nichts geschafft hätte. Meine Familie, meine Freunde und mein Freund sind immer für mich da, egal ob ich gerade einfach rumnörgle oder wirkliche Probleme habe. Ich kann hart arbeiten und meine Ziele erreichen, auch das macht mich glücklich. Aber alles was aus mir heraus kommt, schaffe ich nur durch die tollen Menschen um mich herum, die machen mich wirklich glücklich.

Rosalie Diekmann, Bielefeld

schon ewige Zeiten – gefühlt! Im Kindergarten war ich ein riesiges Problem, in der Grundschule genauso. Ach überhaupt, ich bin ja immer das Problem – und jeder meint, ich solle mich ändern. Alle tun so, als sei das MEIN Problem, das nur ICH ändern könnte, werde für das, was ja offenbar in meinem Körper abgeht, auch noch bestraft und gedemütigt. Mir geht's damit echt scheiße und kommen sie mir jetzt ja nicht mit so Zeug wie: »Das wird schon wieder, das kriegen wir in den Griff!« Und glücklich bin ich zu 20 %, mehr nicht.«

Salz in der Suppe

Sofort reagiert Sebastian darauf: »He Jochen, ich habe das Gleiche wie du und kann dich verstehen. Aber ich will dir mal was sagen, ich weiß, ich habe das Ding und fertig. Arno Backhaus, den hat mal Geiger zitiert, der selbst ADHS hat, hat in seinem Buch geschrieben, warte mal, ich hab das Ding in meinem Geldbeutel: »Ich könnte mir vor-

stellen, als Gott die Menschen schuf, fiel ihm auf, dass noch »das Salz in der Suppe« fehlte, und so ließ er sich ADHS einfallen. Was wäre die Welt ohne diese besondere, merkwürdige (des Merkens würdige), außergewöhnliche Spezies Mensch? ADHSler sind wie Diamanten! Man muss sie mit Fassung tragen!«⁴ und das hat mir meinen Kopf verdreht. Ich habe in vielen Gesprächen einfach gelernt eine andere, für mich neue Sicht zu bekommen. Heute würde ich sagen: wer mit mir ein Problem hat, der soll es haben, ich habe mit mir zunehmend weniger eins, ich bin einfach Ich. Und bevor sie, Mr. Geiger, die Glücksprozente erfragen: Ich glaube, ich war bis vor zwei Jahren, also 8. Klasse, 25 % glücklich und heute 75 %. Kommt immer drauf an, welche Brille ich aufhabe. Ich weiß noch genau, als Sie mir mal auf

⁴ Arno Backhaus, Ach du Schreck! ADS – vom Chaoskind zum Lebenskünstler, Brendow 3/2011



Ich bin glücklich wenn ...

...ich Sportmache.

Nach dem Sport habe ich etwas für meinen Körper getan und die Kondition wird besser. Ich habe Ziele und weiß, warum ich trainieren muss. Außerdem kann ich bei Veranstaltungen der Special Olympics teilnehmen.

In Monaco war ich besonders glücklich, weil es toll ist, so weit weg zu fliegen und dann schwimmen zu dürfen. Wenn ich Medaillen gewinne, dann kann ich andere daran teilhaben lassen und sie herzeigen. Durch den Sport komme ich mal aus der Gruppe raus und treffe auch mal andere Menschen.

*Bettina Wallmüller,
Neuendettelsau*

einem Spaziergang sagten, was Sie alles toll an mir finden, da habe ich Sie angebrüllt und Sie als einen dreckigen Schleimlügner titulierte. Daraufhin haben Sie mich an den Schultern gepackt und aufgefordert Sie anzuschauen und eindringlich gesagt: »Ich lüge dich nicht an, du siehst nur deine Scheiße, ich auch das andere. Mach halt mal deine Augen auf!« Das saß und dann sind Sie dran geblieben, haben mir immer wieder wie einen Spiegel vorgehalten, wie ich wohl auch bin, bis ich begonnen habe, es zu glauben oder besser gesagt, selbst zu sehen und es zu erleben! – Aber Geiger, was soll das Ganze? Warum sprechen Sie das Thema überhaupt mit uns an und machen sich Notizen?« Ich erzähle von der Redaktionssitzung »Orientierung«, unseren Gedanken zu dem Thema und dass daraus ein Heft werden soll.

Waren die Fußballfans glücklicher als ich?

Luise schaut mich fragwürdig an, runzelt ihre Stirne, lehnt sich auf ihren Tisch und kommentiert: »Oh ne, machen sich etwa Erwachsene mal wieder Gedanken darüber, was

Glück ist? Da kann nix rauskommen, wissen Sie warum? Ganz einfach, die meinen, Glück könnte man mit dem Kopf erfassen, untersuchen und Statistiken erstellen. Aber schauen Sie mal Geiger, wie viele haben total glücklich erlebt, wie die Deutschen Weltmeister wurden. Mir war das so was von egal, im Gegenteil, ich fand diesen Wahnsinn krank. Wenn die Deutschen spielten, konnte ich durch Ravensburg laufen und es war wunderbar ruhig, ein Eis essen ohne Gedränge, was trinken und in Ruhe mit der Freundin telefonieren. Waren die Fußballfans glücklicher als ich – niemals. Die haben schier in die Hose gemacht vor Anspannung und Stress, ich habe die Stunden einfach genossen. Die ganzen Diskussionen über die Fußballspiele haben die doch mehr aufgeregt, als glücklich gemacht!«

Das konnte der fußballbegeisterte Philipp, der sich bisher nicht beteiligte, nicht stehen lassen: »Du hast ja keine Ahnung, die Spiele waren einfach geil, ich war hinterher total happy, gerade bei dem Spiel gegen Brasilien oder dem Endspiel. Das mitzuerleben, mann, das ist doch Glück pur.«

Ich versuche etwas zu steuern: »Was ist Glück, helft mir mal? Warum sind so viele Menschen, denen es äußerlich sehr gut geht, innerlich oft total unglücklich – andere, denen es äußerlich schlecht geht, offenbar glücklich? Warum sind die einen von euch glücklich und die anderen nicht? Was ist Glück?« Betroffene Stille, keine Antwort. Unruhige Nachdenklichkeit, fragende Blicke. Dann fordere ich die Schüler auf, einfach nur einen Satz aufzuschreiben, der das am ehesten auszudrücken vermag.

Zögernd wurden die Stifte genommen, etwas aufgeschrieben. Wer etwas aufgeschrieben hatte, der durfte gehen. Von den 10 Schülern schrieben sechs etwa das Gleiche auf: »**Ich bin glücklich, wenn ich so sein darf, wie ich bin!**« und manche ergänzten: »...und andere mich so annehmen, wie ich bin!«

Die Schüler gehen in die Pause, ich sitze und denke nach und frage mich: Haben meine Schüler letztlich nicht mehr vom Thema verstanden als ich selbst?